

Unser Projekt:



In Ländern wie Südafrika, Kenia oder Kolumbien stehen wir Missionare von Mariannahill den Menschen in diesen schweren Zeiten der Pandemie bei. Wir verteilen Mund-Nasen-Schutzmasken und Lebensmittel, vor allem an Alleinstehende und ältere Menschen; bauen Nachbarschaftsprojekte aus u.ä.. Es wäre schön, wenn Sie uns dabei unterstützen könnten.

Inhalt dieses Rundbriefes

Leitartikel	1
„Ich habe gelernt, mich mit meiner Lage abzufinden.“ (Apostel Paulus).....	2
Jubiläen/Neuigkeiten.....	4
Vergelt's Gott.....	5
Zum Nachdenken	5
Abschied	6
Hilfe in diesen Zeiten	7
Im Blickpunkt	8

MARIANNHILL

Rundbrief der Missionare von Mariannahill

Nr. 67 - Herbst 2020

**Liebe Leserinnen,
liebe Leser,
liebe Freunde
der Mariannahiller
Missionare!**



Die letzten Worte, die Jesus seinen Jüngern sagte, waren ein wichtiger Auftrag: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium“. Im Monat Oktober begehen wir immer den Weltmissionssonntag, an dem uns dieser Auftrag von Jesus neu ins Bewusstsein gerufen wird. Die Apostel haben diesen Auftrag Jesu ernst genommen und sind in die ganze, damals bekannte Welt hinausgezogen und haben die Frohe Botschaft mit Begeisterung, oft mit dem Einsatz ihres Lebens verkündet. Seit zwei Jahrtausenden wird diese „Frohe Botschaft“ weitergetragen in die ganze, heute bekannte Welt. Abt Franz Pfanner hat mit seinen Trappistenmönchen in Südafrika mit Begeisterung diese „Frohe Botschaft“ verkündet. Die Berichte und Erlebnisse der Mariannahiller Missionare haben mich vor über 60 Jahren begeistert und in mir den Wunsch wachsen lassen, auch Mariannahiller Missionar zu werden. 1952 bin ich im Missionshaus Riedegg eingetreten. 1965 durfte ich das Missionskreuz empfangen mit der Aussendung nach Südafrika, auf die Missionsstation Mariazell in den Drakensbergen, bei den Basutos. Als Brudermissionar wurde ich gebeten, die Missionsfarm zu übernehmen, um für die über 400 Schüler im Internat der Volks- und Highschool das tägliche Brot zu beschaffen. Gute Schulbildung ist in unserer Missionsarbeit immer ein sehr wichtiges Anliegen. Ich freue mich sehr, dass heute unsere Arbeit von unseren afrikanischen Mitbrüdern international weitergeführt wird, auch durch Euer Gebet und Eure Spenden. Der Auftrag Jesu lebt weiter. Ihr

P. Bernhard
Pater Bernhard Pagitsch CMM

„Ich habe gelernt, mich mit meiner Lage abzufinden.“ (Apostel Paulus)

Wir ist in diesen Monaten der Corona Pandemie immer wieder ein Absatz aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Philippi in den Sinn gekommen. Da schreibt er an seine Freunde (Phil 4,11-14): „Ich sage das nicht, weil ich Mangel leide; denn ich habe gelernt, mich in jeder Lage zurechtzufinden: Ich weiß Entbehrungen zu ertragen, ich kann im Überfluss leben. In jedes und alles bin ich eingeweiht: in Sattsein und Hungern, Überfluss und Entbehrung. Alles vermag ich durch den, der mich stärkt. Doch ihr habt recht daran getan, an meiner Bedrängnis Anteil zu nehmen.“

Diese Pandemie hat unser Leben durcheinander geworfen. Vieles Geplante musste wieder abgesagt werden. Manchmal waren wir da vielleicht sogar froh darüber. Aber anderes wäre wirklich sehr wichtig gewesen oder hätte uns sehr gut getan. Und da sagt Paulus fast provozierend: „Ich habe gelernt, mich in jeder Lage zurechtzufinden.“

So einer Gelassenheit begegnen wir eher selten. Bei vielen liegen die Nerven blank. Sie sind gereizt. Bei anderen spürt man deutlich-

lich große Angst: die Angst, selber angesteckt und krank zu werden; die Angst, das Virus an andere Menschen weiterzugeben; Angst vor Einsamkeit; Angst um den Arbeitsplatz; Angst vor finanziellen Einbußen; Angst vor der Zukunft. Und im Moment gerade die Angst vor einer zweiten massiven Welle der Pandemie in unserem Land.

Von der Angst zur Freiheit

Viele dieser Ängste haben durchaus einen realen Hintergrund. Das Unglück kann eintreten. Diese Ängste sind nicht unbegründet.

Auch Paulus hätte allen Grund zur Angst gehabt. Er war ja im Gefängnis, als er den Brief an die Philipper schrieb. Er wusste nicht, wie die Haft ausgehen würde, ob er nochmal freigelassen wird oder ob ihm gar die Todesstrafe droht. Die Angst vor dem Tod hat er dadurch überwunden, dass seine Christussehnsucht ihn total ausgefüllt hat. Der Tod hat seinen Schrecken verloren, weil er ja die Tür wäre zur vollendeten Gemeinschaft mit Christus, der sein Leben damals vor Da-



maskus gehörig durcheinandergewirbelt und ihm einen neuen Lebenssinn geschenkt hat. Er drückt es im gleichen Brief auf einmalige Weise so aus (Phil 1,22-24): „Für mich ist Christus das Leben und Sterben Gewinn. Wenn ich aber weiterleben soll, bedeutet das für mich fruchtbares Wirken. Was soll ich wählen? Ich weiß es nicht. Bedrängt werde ich von beiden Seiten: Ich habe das Verlangen, aufzubrechen und bei Christus zu sein - um wie viel besser wäre das! Aber eurentwegen ist es notwendiger, dass ich am Leben bleibe.“

Für Paulus hat der Tod seinen Schrecken verloren, die Angst vor der Hinrichtung ist ihm genommen. Was für eine Freiheit und Gelassenheit! Möglich wurde sie durch seine Christussehnsucht!

Paulus hatte Freude am Leben. Er genoss die Gemeinschaft mit seinen Glaubensgeschwistern. Er konnte sich an allem Schönen und Guten erfreuen, aber er hat es in seinem Leben als Jünger Christi auch gelernt, mit Unglück zurechtzukommen. Und davon gab es einiges! Er zählt es einmal im 2. Korintherbrief (11,24-28) auf: „Fünfmal erhielt ich von Juden die vierzig Hiebe weniger einen; dreimal wurde ich ausgepeitscht, einmal gesteinigt, dreimal erlitt ich Schiffbruch, eine Nacht und einen Tag trieb ich auf hoher See. Ich war oft auf Reisen, gefährdet durch Flüsse, gefährdet durch Räuber, gefährdet durch das eigene Volk, gefährdet durch Heiden, gefährdet in der Stadt, gefährdet in der Wüste, gefährdet auf dem Meer, gefährdet durch falsche Brüder. Ich erduldet Mühsal und Plage, viele durchwachte Nächte, Hunger und Durst, häufiges Fasten, Kälte und Nacktheit. Um von allem andern zu schweigen, dem täglichen Andrang zu mir und der Sorge für alle Gemeinden.“ Aber er ist darunter nicht zusammengebrochen. Er hat gelernt, wie er selber sagt, sich in jeder Lage zurechtzufinden.

Wir sind allezeit in Gottes Hand

Der Weg von der Angst zur Freiheit ist der Weg des Vertrauens, Vertrauen in Gott. Der Wiener Auschwitzüberlebende Viktor Frankl hat im KZ beobachtet, dass gläubige Menschen stärker am

Leben festhielten und so länger überleben konnten. Daraus lernte er, leidenden Menschen die Frage zu stellen: Was ist größer in deinem Leben als das gegenwärtige Leid? Wenn eine Person darauf eine Antwort findet, dann kann sie sich an diesem Sinn festhalten und neue Kraft erwächst.

Dass dies stimmt, können wir Mariannhiller Missionare auch an unserem Seligen Mitbruder Pater Engelmar Unzeitig erkennen, der am 2. März 1945 im KZ Dachau den Märtyrertod starb. Noch aus der Haft in Linz schrieb er am 7. Mai 1941: „Wir sind allezeit in Gottes Hand und er weiß alles zum Guten zu lenken.“ Und dann am 27.

Juli 1941, nun schon aus Dachau: „Im Vertrauen auf Gott schauen wir in die Zukunft.“ Auch ein Jahr später am 5. April 1942 betont er: „Gott verlässt nicht die, die auf ihn ihr Vertrauen setzen. Immer, wenn seine Getreuen in Not waren, haben sie gebetet und sind erhört worden. Darum heißt es: Mut und Vertrauen.“

Dieses Vertrauen hat ihn durch die Schreckenszeit im KZ hindurchgetragen. Dieser Mut hat ihm die Kraft gegeben, sich aus Sorge um die Sterbenden für den Dienst in den Typhusbaracken zu melden, wo er ein

Märtyrer der Nächstenliebe wurde. Pater Engelmar hatte von Paulus gelernt, sich in jeder Lage zurechtzufinden.



Die Corona-Zeit als Einladung

Die Corona-Zeit mit allen ihren Begleiterscheinungen ist eine Einladung und eine Herausforderung, dass wir auch uns selber mit dieser Frage konfrontieren, die Viktor Frankl seinen Klienten unterbreitete: Was ist größer in meinem Leben als das gegenwärtige Leid? Wenn es uns gelingt, darauf eine Antwort zu finden, dann können wir vielleicht auch wie Paulus dankbar feststellen: „Ich habe gelernt, mich in jeder Lage zurechtzufinden. ... Alles vermag ich durch den, der mich stärkt.“ Das wäre auch mein Wunsch für Sie! ▣

Text: Pater Christoph Eisentraut CMM



Bürgermeister von Alberndorf (2. v.li.) gratuliert den Jubilaren

Jubiläen: In diesem Jahr feierten neben Schwester Angelica Gantner CPS auch drei Marianhiller ihren 80. Geburtstag: Bruder Franziskus Pühringer und Pater Tony Gathen in Riedegg und Pater Winfried Egler, der aus Linz stammt, in Mthatha, Südafrika. Herzlichen Glückwunsch!

Wir gratulieren herzlich!

Am 31. Mai, durfte Pater Bernhard Pagitsch sein 65jähriges Professjubiläum feiern. Den Großteil seiner Zeit hat er in Afrika verbracht, in Südafrika und in Sambia. Nach seiner Rückkehr aus Afrika leitete er noch bis Mai 2020 die Marianhiller Gemeinschaft auf Schloss Riedegg. □

Neues Leitungsteam

Anfang Juni 2020 wurde das Leitungsteam der Marianhiller Missionare in Österreich neu bestimmt: Als Regionaloberer wiederernannt wurde Pater Christoph Eisentraut. Er ist seit Februar 2020 auch - in Personalunion - Provinzial der Deutschen Provinz. Sein Stellvertreter in Österreich ist Pater Franz Hrouda. Als Regionalrat gehört Pater Bernhard Pagitsch der Leitung an. Ökonomin/Verwaltungsleiterin ist Frau Helga Dorninger. Die Region Österreich und die Provinz Deutschland der Marianhiller Missionare haben beschlossen, eine Fusion der Ordensgemeinschaft in diesen beiden Ländern vorzubereiten.

Koordinatorin für Riedegg

Am 24. Mai, dem Todestag von Abt Franz Pfanner, dem Gründer von Marianhill, führte der Regionaloberer Pater Christoph Eisentraut als Haus-Koordinatorin Cornelia Brunner in ihre neue Aufgabe auf Schloss Riedegg ein. Die Gemeinschaft selber hatte sich für diesen Schritt entschlossen, nachdem es altersbedingt nicht mehr möglich war, aus ihren eigenen Reihen einen Hausoberen zu bestimmen. Diese Aufgabe übernimmt nun Frau Brunner in Zusammenarbeit mit dem Regionaloberen und der Verwaltungsleiterin, Helga Dorninger. Die Marianhiller Gemeinschaft hat sich - wie auch andere Ordensgemeinschaften - auf dieses Modell in Zusammenarbeit mit dem Bereich Ordensentwicklung im Kardinal König Haus der Jesuiten in Wien vorbereitet.

Frau Brunner kommt aus der Altenpflege. Die Hausgemeinschaft von Schloss Riedegg ist kein Pflegeheim, aber die Aufgabe der Koordinatorin ist es, mitzuhelfen, dass möglichst viele der älteren Mitbrüder möglichst lange in der ihnen vertrauten Umgebung und Gemeinschaft leben können. □



(vlnr.) Helga Dorninger und Cornelia Brunner



Heimgang in Zeiten von Corona

Während des Höhepunkts der Corona Pandemie im Frühjahr 2020 starben im Pflegeheim der Marianhiller Missionare in Reimlingen in Bayern vier Mitbrüder im Zusammenhang mit dieser Krankheit. Drei von ihnen hatten lange in Afrika gewirkt, unter ihnen der Vorarlberger Bruder Gebhard Hörburger. Ein öffentlicher Gedenkgottesdienst konnte wegen der staatlichen Bestimmungen leider erst am 4. Juli gefeiert werden. Der Provinzial Pater Christoph Eisentraut würdigte die Verstorbenen.

Vergelt's Gott

Die ehrenamtliche Arbeit des Verteilens der Zeitschriften und Kalender der Mariannahiller Missionare hat Karl Moßbauer quasi vererbt bekommen, als er 1951 als junger, 15-jähriger Bub von der Gegend aus Schlierbach zu seiner Tante und seinem Onkel auf den Hof in Hirschbach im Mühlviertel zog. Laut seiner Erzählung wurden unsere Zeitschriften und Kalender schon Generationen vorher von den Moßbauern verteilt. Mit der Zeit hat er dann noch die Verteilung der Zeitschriften vom Mesner und Pfarrer von Hirschbach übernommen. Herr Moßbauer hat mit seiner Frau den Hof bewirtschaftet und war nebenbei bis zu seiner Pensionierung noch als Gemeindearbeiter tätig. Er ist Vater von drei Kindern und Ur-/Großvater von neun Enkelkindern und eines Urenkels. Das Austeilen unserer Zeitschriften und Kalender sieht er nicht als Arbeit an, sondern als eine Gele-



Karl Moßbauer

genheit, mit Leuten ins Gespräch zu kommen. Vor kurzem feierten die Eheleute Moßbauer Goldene Hochzeit. Wir wünschen den beiden noch viele schöne gemeinsame Ehejahre, Gottes Segen und bedanken uns bei Karl Moßbauer ganz herzlich für seine unermüdliche und verlässliche Hilfe. □

Zum Nachdenken: Solidarität ist gefragt

Es ist ein kleines Virus. Es hat momentan die ganze Welt im Griff. Corona zeigt uns allen, dass es nichts in unserem Leben gibt, das selbstverständlich ist. Wir wissen eines: Corona wird uns noch einige Zeit beschäftigen. Viele stehen vor einer ungewissen Zukunft. Das meint die gesund-



Pater Jörg Thiemann CMM

heitliche Situation. Mehr noch ist mit dieser ungewissen Zukunft die wirtschaftliche und berufliche Situation, besonders junger Menschen, gemeint. Corona trifft vor allem die ärmeren Länder. Wir alle hoffen, dass die Menschen nicht in ein zu großes Elend fallen werden.

In dieser Situation wird eines gefragt sein: die Solidarität der Menschen untereinander. Gerade am Beginn der Pandemie gab es diese Zeichen. Junge Menschen waren zum

Beispiel bereit, für ältere Einkäufe zu erledigen.

An manchen Orten entdeckten Menschen auch die Nachbarschaft neu, als sie auf ihren Balkonen stehend miteinander gesungen haben.

Auch die Kirchen waren nicht verschont. Viele Gemeinden mussten auf die Eucharistiefeier verzichten. Doch Ordensfrauen, die wochenlang keinen Priester in ihr Haus kommen lassen durften, entwickelten eigene Formen von Wortgottesdiensten, entdeckten, dass auch sie das Wort Gottes auslegen können.

Wir fragen uns bei aller Not, die dieses Virus verstärkt: Wo ist Gott? Warum lässt Gott das zu? Helfen könnte uns dieser Gedanke: Gott bewahrt nicht vor Leid. Gott bewahrt im Leid. Er ist auch jetzt der Jahwe - der Ich bin der Ich bin da, der Immanuel - der Gott mit uns. Hoffen und vertrauen wir auf Gott. Aber stehen wir als ChristInnen weiter in Solidarität besonders denen gegenüber, die schwer unter der Pandemie leiden.

Es grüßt Sie alle: Pater Jörg Thiemann CMM

Abschied

Anfang Juni 2020 verließ Schwester Angelica Gantner kurz nach ihrem 80. Geburtstag die Marianhiller Gemeinschaft auf Schloss Riedegg und verbringt nun ihren Ruhestand im österreichischen Mutterhaus der Missionsschwestern vom Kostbaren Blut in Wernberg in Kärnten.

Die Oberin von Wernberg, Schwester Pallotti Findenig CPS, gab beim Abschiedsabend am 6. Juni einen kleinen Rückblick über das Wirken der Missionsschwestern im Mühlviertel:

„Die Zusammenarbeit von Marianhiller Missionaren und Missionsschwestern vom Kostbaren Blut besteht hier in Riedegg seit 1946. Schwester Elisas kam damals auf Drängen der Verantwortlichen mit zwei weiteren Schwestern. Riedegg war unsere erste Gründung nach der Eröffnung Wernbergs im Jahre 1935. Sehr prosaisch heißt es in der Chronik, dass der erste ‚Zweig Wernbergs abgetrennt und in ein neues Erdreich verpflanzt wurde. Doch vielleicht bedient sich der liebe Gott dieses Zweigleins, um uns möglichst viele Berufe zuzuführen.‘ So war es in der Tat. Durch die Seelsorge der Patres im gesamten Mühlviertel wurden sehr viele junge Frauen auf unsere Gemeinschaft aufmerksam und die Oberösterreicherinnen sind mit fast 100 Frauen (die teils verstorben sind, teils in Österreich und überall in der Welt leben) die größte Gruppe unserer Schwestern.

Es hieß in Wernberg, dass Riedegg das Sprungbrett in die Mission war. Jahrelang waren drei Schwestern in Riedegg.

Viel Leben war im Haus mit den Novizen. Schwestern waren jung, lernten Gitarre – das war immer ein Anliegen von Bruder Helmut Wiese für die Liturgie. In den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts waren dann nur noch zwei Schwestern in Riedegg, und seit September 2005 war Schwester Angelica alleine hier. Viele unserer Schwestern aus Afrika kamen selbstverständlich und gern auf Besuch nach Riedegg. Hier waren auch die ersten Gespräche auf einen Eintritt hin geführt worden. Das WIE der Zusammenarbeit war immer geprägt



Die Schwestern vom Kostbaren Blut beim Abschied von Riedegg: In der Mitte Schwester Pallotti Findenig, die Oberin von Wernberg. Rechts: Schwester Angelica Gantner, und links die aus Gallneukirchen stammende Schwester Edeltrud Winkler.

von den jeweiligen Persönlichkeiten bei den Patres/Brüdern und bei den Schwestern. Unsere Schwestern waren durchwegs gern hier. Arbeit war immer genug, es gab immer verschiedenste Anforderungen.

Die Marianhiller Missionare und die Missionsschwestern vom Kostbaren Blut blicken auf 74 Jahre Zusammenarbeit zurück, eine wirklich schöne, fruchtbare Zeit.

Unser Dank gebührt zuerst Gott, dann unserem Gründer und allen, die aufgebaut und geleitet haben. Wir Schwestern wünschen den Brüdern und Patres hier eine gute Zukunft, altersgemäß. Aber wir Schwestern oder Brüder und Patres gehen nie in Pension – von unserer Berufung her, Jesus Christus in unserer Welt präsent zu machen. Das ist keine Frage des Alters. Großen Dank für alles.“ □

Hilfe in diesen Zeiten

Weltweit sind laut der John Hopkins Universität bisher über 1 Million Menschen am Corona Virus gestorben. Etwa 36 Millionen Menschen wurden bisher mit dem Virus infiziert. Die ganze Menschheit ist davon betroffen. Wir Missionare von Mariannahill versuchen alles in unserer Kraft Stehende zu tun, um den Menschen in diesen Zeiten zu helfen. Gerade an unseren Einsatzorten im südlichen Afrika oder in Kolumbien haben wir schon erfolgreiche Schritte unternommen. So etwa in Kolumbien, wo Pater David Fernandez ein sogenanntes Nachbarschaftsprojekt ins Leben gerufen hat. So wurde in einem ersten Schritt ein Gefühl der Solidarität unter den zusammenwohnenden Menschen geschaffen. Auch konnte herausgefunden werden, was zum Beispiel die Menschen in einer bestimmten Straße oder in einem Wohnkomplex benötigen und woran sie leiden, aber auch ob es schon Hilfsmöglichkeiten gibt. Dieses Vorgehen hat sich als gut erwiesen, denn wenn die Nachbarn von der Not ihres Nachbarn erfahren, entstehen auf einmal wie von selbst kreative Ideen, die jeweilige Not zu lindern. Und wenn der Nachbar überfordert ist, kann er sich auf eine große Gruppe von Menschen verlassen, die in unmittelbarer Nähe leben. Wichtig ist, dass man um die Not, aber auch um die Hilfe weiß, die vorhanden ist. Gemäß dem Motto: Ich kann nur helfen, wenn ich auch um die Not des anderen weiß. Als letzte Ansprechperson kamen die Missionare von Mariannahill laut Pater David Fernandez ins Spiel. Denn oftmals wurde eine Nachbarschaft vor unlösbare Aufgaben gestellt. Und in diesem Fall haben sich die Missionare von Mariannahill dank ihrer Verbindungen an gewerbliche und industrielle Institutionen gewandt. Die



Lebensmittelpakete warten darauf, dass sie verteilt werden

Resonanz war überwiegend positiv. So wurden Lebensmittel und Sachspenden an die Missionare von Mariannahill gegeben, die diese dann wieder an die Menschen verteilt haben.

Dabei haben die Missionare aber nicht alleine gehandelt, sondern jeweils in enger Absprache mit den sozialen Mitarbeitern ihrer Gemeinde. Unzählige Lebensmittelpakete wurden gepackt und an die bedürftigen Menschen verteilt. Auch wurden Gutscheine ausgegeben, mit denen die Menschen auf den jeweiligen Märkten Nahrungsmittel einkaufen können. Ähnliche Projekte haben wir auch in anderen Ländern, wo wir tätig sind, gestartet. All diese Projekte werden in diesen Zeiten von unserem Sozialfonds in Rom koordiniert und finanziert. Es ist zwar manchmal nur der besagte Tropfen auf dem heißen Stein, aber es ist ein Anfang. Wir vertrauen darauf, dass Sie uns bei diesen unseren Anstrengungen gerne unterstützen. Wir sind Ihnen schon jetzt dafür sehr dankbar und sagen ein herzliches Vergelt's Gott. □

Spendenabsetzbarkeit

Aufgrund gesetzlicher Anordnung sind Spenden an die in § 4a EStG genannten Einrichtungen als Sonderausgaben abzugsfähig. Ab 2017 müssen diese Spenden von den Spendenempfängern (wenn Vor- und Zuname und Geburtsdatum bekannt) an das Finanzamt gemeldet werden. Wir möchten darauf dringend hinweisen, dass nur der Spendeneingang auf unserem Hilfsworkkonto (Raiba Reg. Gallneukirchen, IBAN AT43 3411 1000 0005 7430) steuerlich absetzbar ist. Alle Spenden, die nicht an das Hilfsworkkonto überwiesen wurden, dürfen von uns nicht an das Finanzamt gemeldet werden.

Im Blickpunkt: Pater Andreas Stadler CMM

Seit 70 Jahren ist Pater Andreas Stadler CMM Missionar von Mariannahill. Auf dem Bild ist er bei der Feier seines 70-Jahre-Professjubiläums am 21. September zu sehen. In seiner näheren Umgebung ist er vor allem für drei Dinge bekannt:

Mundharmonika, Legio Mariä und Geistergeschichten.

Vor 40 Jahren wollten einige Gallneukirchner eine Pfadfindergruppe gründen und ersuchten Pater Andreas, damals Superior in Riedegg, um Unterstützung. Die „Pfadis“ bekamen nach etwas Anstrengung wegen behördlicher Einwände Platz im Turm und geistliche Begleitung durch Pater Andreas.

Und dann kam die

Mundharmonika dazu. „Wir haben gesagt, Pfadfinder müssen Mundharmonika spielen können am Abend am Lagerfeuer“, erinnert sich Pater Andreas. Er hat den Laakirchner Walter Buchinger nach Riedegg geholt. Von den frühen 1980er-Jahren bis 1996 wurden immer wieder Kurse durchgeführt. Die Gruppe gründete einen Verein und gab Konzerte – auch auf Konzertreisen.

Die Pfadfinder sind inzwischen in ein Haus der Pfarre Gallneukirchen übersiedelt und Pater Andreas hat die Begleitung übergeben.

„In die Legio bin ich so hineingewachsen“, schildert er. Ein Mitbruder hat ihm die Gruppe nähergebracht, und „das ist einfach immer mehr geworden“. Heute lebt Pater Andreas im Schloss Riedegg,

wo er 1949 bei den Mariannahillern begonnen hat. Damals hat er sich zu Fuß vom Bahnhof in Linz auf den Weg gemacht. Das einzige Fahrzeug auf der Strecke – ein Rotkreuz-Wagen – hat ihn die Hälfte mitgenommen. Zuvor hat Pater Andreas Stadler nach Kriegseinsatz in Kremsmünster maturiert. Nach dem Noviziat in Riedegg studierte Pater Andreas in der Schweiz und in Innsbruck, um anschließend in der Mariannahiller Schule in St. Georgen am Längsee zu unterrichten. Die Schule wurde verkauft und Pater Andreas kam nach Wels, wo er zwei Jahre tätig war. Dann sollte er Novizenmeister werden. Dafür war Pater Andreas Stadler ab 1960 zwei Jahre lang an der päpstlichen Hochschule in Rom. „Alle Vorlesungen und Prüfungen waren auf Latein“, erinnert er sich und gesteht, dass das nicht leicht war. Er begann also mit der Ausbildung der Novizen in Riedegg, doch im Jahr 1966 wurde er dringender im Internat St. Berthold in Wels gebraucht. Pater Andreas Stadler konnte gut mit den Burschen umgehen. Er freut sich darüber, dass vier seiner Schützlinge in den Orden eintraten. 1976 wurde Pater Andreas zum Superior in Riedegg gewählt und ist wieder hierher übersiedelt. Seine Zeit ist vom Umbau des Schlosses geprägt. Als erstes war der Aufzug dran. Bald wurden im Schloss Kurse angeboten. Bis 2009 war Pater Andreas Superior, dazwischen war er in anderen Funktionen tätig.

Einmal im Jahr machen ehemalige Zöglinge aus Wels einen Ausflug mit Pater Andreas, dieses Jahr ging es nach Passau. Die Covid-19-Maßnahmen bremsen Pater Andreas Stadler CMM. Er würde gern einen kleinen Mundharmonika-Kurs für Interessierte in der Hausgemeinschaft anbieten und die Marienstatue in seiner Wohnung steht bereit für Treffen der Legions-Gruppe. □



Pater Andreas Stadler CMM

Impressum: Offenlegung gemäß Mediengesetz
Grundlegende Richtung: Rundbrief der Kongregation der Missionare von Mariannahill in Österreich
Medienalleininhaber und Herausgeber:
Prokura der Missionare von Mariannahill, Schloss Riedegg 1,
4211 Alberndorf; E-Mail: mariannahill.austria@gmail.com

Redaktionsteam: Mag. Judith Moser-Hofstadler; Pater Christoph Eisentraut CMM;
Pater Bernhard Pagitsch CMM; Monika Kraml
Datenschutzbeauftragte der Missionare von Mariannahill in Österreich:
Monika Kraml
Hersteller: Druckerei Mittermüller
Verlagspostamt: 4020 Linz; Sponsoring Post GZ 02Z0300215